

k-[Cz]43/90

Preis
15 PL.Preis
15 PL.

EXTRABLATT

NADZWYCZAJNE WYDANIE

2. Jahrgang

Bielsko, 23. September 1942

Folge 75

Deutscher Luftwaffen- und U-Boot-Sieg im Nordmeer

Englisch-amerikanischer Grossgeleitzug von 38 Schiffen mit 270 000 BRT nach harten Kämpfen vernichtet

Die Tonnen zählen nur so auf den Meeresgrund! sagten ein polnisches Journal über die Erfolge der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe in der letzten Zeit. Von einem Tag zum anderen ist tatsächlich eine Höchtleistung an Versenkungen feindlicher Handelsschiffe gemeldet worden. Am 13. September konnte die Unterseebootsflotte die Versenkung von 121 500 BRT beiderseits des Atlantik melden. Am 14. September weitere 122 000 BRT aus einem einzigen Geleitzug im Nordatlantik und am 19. September nochmal 100 000 BRT aus dem Karibischen Meer und dem Nordlichen Eismeer. Die erstmalige Nennung der jüngsten als U-Boot-Kampffeld zwischenmorgiger Pause leitete zu der zusammenfassenden Siegesmeldung der Flieger und Unterseebootsfahrer vom 20. September über. Sie haben durch die Versenkung von 38 Schiffen mit 270 000 BRT in harten Kämpfen wieder einen englisch-amerikanischen Großgeleitzug zerrüttet, der zu den sowjetischen Nordmeeren Archangelsk und Murmansk schossen wollte. Im Nördlichen Eismeer haben damit die deutsche Luftwaffe und Kriegsmarine in glänzender Siegerpose den neuen großen Sieg errungen, der dem kameraden Heer der Ostfront unverhofft zugute kommt und von gleicher Bedeutung ist wie der Sieg in der Geleitzugschlacht vom 2. bis 7. Juli.

Welche nachhaltige Wirkung diese Juli-schlacht im Eismeer gehabt hat, zeigt die Tatsache, daß die englische Admirälität und das USA-Marineministerium auch nicht ein einziges Wort gegen die abschließenden deutschen Meldungen über die Versenkung von 37 Transportschiffen mit Kriegsmaterial für die Sowjets sagen konnte. Churchill und Roosevelt vermochten aber auch nicht zu bestreiten, da ja die Namen und die gefasste Größe sämtlicher 37 versunkenen Schiffe in den deutschen Meldungen bekannt gegeben sind. Das Wort ist nun auch die deutschen Festungen fern der Ladung der Schiffe bekannt geworden, die in der Geleitzugschlacht Anfang Juli durch die deutschen Unterseeboote und Flugzeuge versenkt worden sind. Diese Angaben sind auch für die Beurteilung des neuen Nordmeeresieges wertvoll, denn sie kennzeichnen die außerordentliche, weittragende Bedeutung der Erfolge, die von den deutschen Luft- und Seestreitkräften auf dem einzigen direkten englisch-amerikanischen Seeweg zur Sowjetunion erzielt wurden.

Mit den im Juli versenkten 37 Transportschiffen des Geleitzuges nach Murmansk und Archangelsk sind nämlich nicht weniger als 1400 Panzerkampfwagen, Hunderttausende von Maschinengewehren, viele tausend Tonnen Benzin, 52 500 Tonnen kriegswichtiger Metalle, überbeschwerde Mengen an Kriegsgerät und 4200 Tonnen Lebensmittel untergegangen. Dies entspricht den Erfolgen der größten Vernichtungsschlachten, die vom deutschen Heer gegen die Sowjetarmee gewonnen worden sind. Durch den Einsatz im Eismeer haben also deutsche Seeleute und Flieger an der Ostfront mitsgekämpft, die ihnen ihren Kommandanten an einem eindrücklichen Tag der feindlichen Grenzwirkung ferngehalten. In der Zwischenzeit seit Juli hat die ständige Wachsamkeit der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe außerdem die Briten und Amer-

rikaner über zwei Monate lang von weiteren Versuchen abgehalten, einen Geleitzug nach Murmansk oder Archangelsk durchzubringen, obwohl gerade in diesen Monaten des Sommers die Eisgrenze bedeutend nach Norden zurückging und sich dadurch die Möglichkeit zum Ausweichen des Konvois in nördlicher Richtung verbesserte.

Aber die Lehren der Geleitzugsatastrophen von Anfang Juli für die Engländer und Amerikaner waren so bitter, daß sie es während dieser hellen Sommermonate mit meist Schweißsweat trotz der verzweifelten Hilferufe Stalins nicht unternommen haben, einen neuen Geleitzug zu den bolschewistischen Nordhäfen zu entsenden. Aus neutralen Berichten weiß man, daß ein für Ende Juli geplanter Geleitzug wieder aufgelöst worden ist, weil man ihn nicht der drohenden Verneigung durch die deutsche Gegenwirkung aussetzen wollte. Die Materialversorgung der Bolschewisten durch die deutsche Offiziers- und Kadettenflotte und zur Wölfe sowie durch die deutschen Flieger zeigte durch die deutschen und einen Coupfront haben jedoch die Notfälle der Sowjeten zu immer größerer Lautstärke anzuwählen lassen. Da die Briten und Amerikaner durch den Schiffsaufmarsch infolge des deutschen Unterseebootkrieges an der Errichtung einer zweiten Front nach Moskau Winzinger verhindert worden sind, waren sie um dem dringenden bolschewistischen Verbündeten etwas zu bieten, zu dem Versuch genötigt, wenigstens neue Materialversorgung durch das Nördliche Eismeer in Marsch zu setzen.

Weil die Engländer und Amerikaner aus den früheren Erfahrungen wissen, wie gefährlich die Fahrt durch das Nordmeer ist, haben sie eine Verschlechterung der Wetterlage abgewartet, bevor sie das neue Großfelderlied ausspielen. Ein sehr unglaubliches Kräfteangebot war für die britische Flotte vorgesehen, um einen Sieg im Nordmeer zu leicht gewesen, in Nordnordost schweren Ringen von den deutschen Fliegern und Unterseebooten erkämpft werden. Um so stolzer ist das deutsche Volk auf diese hervorragende Tat der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe, die erneut die unjährlige Verknüpfung des ozeanischen Seekrieges mit dem Kampf an der Ostfront bewiesen hat.

New Yorker Polizei sieht Gespenster

Am Strand von Long Island ein kleines Boot gefunden

Wieder einmal herrschte in den USA gewaltige Aufregung; diesmal aber so, daß der Küstenschutz von New York, im Hauptquartier des Eastern Defense Command ließ nämlich die Nachricht von einer Landung feindlicher Agenten auf Long Island ein. Starkes Küstenschutzeinsatztruppe wurde eingesetzt. Stunden erregender Spannung folgten. Endlich kam dann der erlösende Bericht des Hauptquartiers. Man höre „...der Nach des 16. September fand um etwa 10 Uhr Ortszeit eine Patrouille des Küstenschutzes am Strand von Long Island bei Hampton ein kleines Boot und meldete, daß in der Nähe ein Individuum beim Weglaufen beobachtet werden konnte.“

ritiker über zwei Monate lang von weiteren Versuchen abgehalten, einen Geleitzug nach Murmansk oder Archangelsk durchzubringen, obwohl gerade in diesen Monaten des Sommers die Eisgrenze bedeutend nach Norden zurückging und sich dadurch die Möglichkeit zum Ausweichen des Konvois in nördlicher Richtung verbesserte.

Obwohl dieser gewaltige Apparat zum Schutz des Nordmeere-Geleitzuges aufgebaut wurde und obwohl das Wetter für die deutschen Angriffe ungünstig war, ist dennoch auch dieser Geleitzug auf den Meeresweg gekommen.

Die deutschen Unterseeboote und Fliegerkräfte entdeckten das feindliche Großgeleitzug auf weite Entfernung. Die Torpedos der zäh Fühlung haltenden Unterseeboote, die sich nach monatelangen Warten unter schwierigsten klimatischen Verhältnissen auf die endlich kommende Angriffsgelegenheit freuten, versenkten bereits fünf Transporter mit 29 000 BRT und trafen zwei Zerstörer bevor noch die Kampfflugzeuge eingreifen konnten.

Dann aber nahm die deutsche Luftwaffe den englisch-amerikanischen Hilfs-transport für die Bolschewisten unerhörtlich zu Zielscheibe. In mehrfachen Angriffen gegen ein Höchstmaß von Abwehr sind dann von deutschen Fliegern 25 Dampfer mit 170 000 BRT, ein Zerstörer und zwei Bewacher durch Bomben oder Torpedos versenkt und sechs weitere Transporter sowie ein Zerstörer so schwer getroffen worden, daß sie sich auf dem Wasser treiben mußten.

Der Verlust ist schwer zu rechnen, ist auch wenn er wegen Unsichtbarkeit oder Nebel nicht beobachtet werden konnte. Jedenfalls haben nur geringe Überreste des feindlichen großen Geleitzugs die sowjetischen Häfen erreichen können. Der neue Sieg im Nordmeer ist nicht leicht gewesen, in Nordnordost schweren Ringen von den deutschen Fliegern und Unterseebooten erkämpft werden. Um so stolzer ist das deutsche Volk auf diese hervorragende Tat der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe, die erneut die unjährlige Verknüpfung des ozeanischen Seekrieges mit dem Kampf an der Ostfront bewiesen hat.

Die Patrouille schoß auf den Flüchtling, um ihn zu treffen und aufzuhalten. Wenige Minuten später traten Patrouillen der Armee an Ort und Stelle ein. Gemeinsam mit der Polizei und den Mannschaften des Küstenschutzes nahmen diese die Suche nach dem Flüchtling auf, ohne ihn jedoch zu finden.

Man macht sich nun in den USA die größten Sorgen um das Herrnahn der nebeligen Herbst- und Herbstnächte. Wie, so argumentiert man, soll die Küstewache dann noch ihre Aufgabe erfüllen können. Und von den „unebenen Ufern her sieht man bereit Scharen von „Achsenagenten“ im wehrlosen Lande untertauchen.“

USA-Träume und Wirklichkeit

Während die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten durch die Siege ihrer Waffen das Antlitz der Erde umgestalten und gewaltigen Räumen durch ihre taktische Leistung einen unauslöschlichen Stempel aufdrücken, vollzieht sich innerhalb des russischen Gegners verbliebene Machtkräfte in einer anderen Umwelt, die jedoch im Endeffekt bedeutsam bleibt. Weil sie diesen Gegen am trefflichsten charakterisiert, bleibt neuenschöpferischen Formengebung fehlt.

Der zweite Weltkrieg ist mehr noch als der erste ein Krieg der Kontinente geworden, ein Krieg, in dem sich die Großräume dieser Erde als geschlossene Machtkomplexe gegenüberstehen, und zwar ersten Maße so gegeneinander abgrenzen, daß sie ihnen innewohnenden geopolitischen Gesetze voll und ganz zur Geltung kommen. So beginnt beispielweise der gewaltige agrarische Großraum Ostasien, der seine natürliche Funktion zu erfüllen scheint. Er besteht für die übrigen überwältigten Glieder dieses Kontinents zu sein. In ähnlicher Weise ordnet sich die rohstoffreichen Räume Ostasiens unter der Führung Japans zu einem gewaltigen grofkontinentalen Gesamtraum. Gegenüber rein machtpolitischen und kapitalistischen Tendenzen der früher herrschenden meist aufselbst liegenden Kräfte setzen sich die wahren wirtschaftlichen und nationalen Interessen der Völker dieser Räume durch.

Die Entwicklung ist bisher überall auf Kosten der in regionalen Schlachten geschlagenen alten plutokratischen Weltmächte vor sich gegangen, welche aus bestimmten Erdräumen, so in Europa und Ostasien, restlos hinweggefegt wurden und damit wichtige Rollen ihrer bisherigen Machstellung verloren. In der Erkenntnis, daß die Rückgewinnung dieser alten Stellungen selbst bei einem angenommenen Sieg der alliierten Plutokratien und der Sowjet schwierig und bis zu einem gewissen Grade absurdlos sein würde, haben sich diese nun inzwischen nach Ersatzräumen umgeschenkt, in welche sie heute mit ähnlich Methoden einzudringen versuchen, wie sie es ehemals in den alten, verlorengegangenen Machtreichen taten.

So wie beispielweise das amerikanische Vorsorgeamt der Staaten Südamerikas eine verzweifelte Ähnlichkeit mit den Methoden auf, die einstmals von USA und den Briten gemeinsam in Ostasien angewandt wurden. Zuerst wirtschaftlicher Druck und über diesem Wege eine allmähliche politische Einführung und schließlich die offene Drohung und Besetzung von Stützpunkten. So sind Briten und Amerikaner einst mit China verfahren, so sind die Philippinen in amerikanischen Besitz geraten und so hat England Ägypten in seine Gewalt gebracht. Allerdings haben sich die Rollen Briten und der USA inzwischen weitgehend verschoben. Während von jahrelangem England die führende Rolle bei der Erhebung der Welt spielt, und die USA noch beschließen in die Fußstapfen des älteren Bruders hineinzutreten, muß sich heute London nicht nur mit dem begnügen, was die USA ihrem Verbündeten gelegentlich noch gnädig überlässt, wie beispielsweise die Besetzung Madagaskars, sondern es muss sogar dulden, daß die Yankees sich immer rücksichtsloser in

ehemals ausschließlich britischen Interessen gebunden bewegen und hier fest zu Fuß zu lassen beginnen.

Nach Meinung ist vor allem der afrikanische Kontinent immer weiter um sich greifende Durchdringung durch die USA ausgesetzt. Während noch zu Beginn des Krieges die USA ausgesprochen desinteressiert an allen afrikanischen Dingen war und nur zu dem Negrostaat Liberia und allerdings auch zu dem Goldhandel Südafrikas engere Beziehungen unterhielt, kann man heute feststellen, daß die USA Schritt für Schritt in Afrika Fuß fassen. Die Entwicklung begann mit dem Ausbau Libérias zu einem amerikanischen Stützpunkt. Dann eindrangen auch Amerikaner in Bathurst und Britisch-Gambia und ebenso in den von de Gaulle besetzten zentralafrikanischen Provinzen des französischen Kolonialreiches. Der amerikanische Vormarsch in Afrika blieb nicht an der Westküste stehen, sondern drang quer durch den Kontinent bis zu den wichtigsten ostafrikanischen Hafen vor. Hier und da traten heute die Amerikaner auf, als hätten sie sich um weitegezogene amerikanische Gebiete selbst im Sudan, in Kairo und in den von Britannien beherrschten arabischen Ländern des Nahen Ostens bewegen sich die Agenten des amerikanischen Kapitals mit einer amalenden Selbstverständlichkeit, die in London stillschweigend hingenommen werden muß, weil man der USA-Hilfe drogend bedarf. Das die amerikanische Macht in Afrika nicht viel weiter gehen als etwa die militärische Hilfe für den Bundesgenossen erforderlich ist aus der Entwicklung der letzten zwei Jahre klar ersichtlich und wird durch die vor kurzem erfolgte Festsetzung in Belgisch-Kongo erneut unterstrichen. Die "New York Daily News" begleitete diesen Gewaltakt mit der bezeichnenden Feststellung, daß "die USA definitiv und dem afrikanischen Kontinent Fuß gefaßt haben und werden" und der Absicht, dort immer zu bleiben". Da über der afrikanische Kontinent bestimmt vollkommen ausgeriegelt und dort also keinerlei Niemandland vorhanden ist, bedeutet das, daß Roosevelt gewillt ist, unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse einen offenen Kolonialraub zu begehen, und zwar handelt es sich, abgesehen von Italienisch-Ostafrika, nicht zu eroberten Gebieten des Gegners, sondern um den Kolonialraub von Ländern, die mit England und USA gekämpft haben. Und selbst neutrales Gebiet dürfte von den weitergehenden USA-Plänen nicht ausgeschlossen sein.

Wir erleben also, wie sich die USA für die verlorenen Flugschlüsse in Ostasien schadlos halten müssen auf Kosten der kleinen und der zur Zeit weitlosen Völker, die eins auf die USA vertrauten, und auch auf Kosten des englischen Bundesgenossen, der sich gegen die übergroße "Hilfescheitern" Widerstand leistet. Es ist eine schreckliche Magie. Wir kennen die einzelnen Phasen dieser brüderlichen Erpressung, anfangs von dem bekannten Zerstörergeschäft bis zum Ausverkauf des Empires in Australien, Kanada, Indien, Afrika und im Nahen Osten. Gewebe Anzeichen deuten darauf hin, daß die Briten seit der Entsendung amerikanischer Kontingente nach Irland und zur englischen Insel selbst im eigenen Mutterland nicht mehr Herr ihrer Entschrifte sind.

Wie weit diese Einschätzung in britische Angelegenheiten geht, wird in einem Artikel, der in diesem Tag in der "Chicago Tribune" erschien, treffend erläutert. Im Zusammenhang mit einer Kritik an der britischen Indienpolitik stellt dieses dem amerikanischen Marineminister Knox nahestehende Blatt fest, daß im Frieden die Behandlung der britischen politischen Angelegenheiten wohl ausschließlich ein Vorrecht der britischen Regierung gewesen sei. Dafür aber seit Kriegsausbruch, und seitdem Amerika unter Auswirkung der Irrtum der britischen Politik, die leider die einzige britische Regierung das Recht habe, unmittelbaren Einfluß auf die Verwaltung der britischen Kolonien und Dominien auszuüben". Hier wird also der englischen Regierung klar und deutlich bestätigt, daß sie keine wichtige Frage mehr ohne die Zustimmung Washingtons aus-

London fürchtet die Folgen von Stalingrads Fall

Dumples Starren der englischen Öffentlichkeit nach der Wolga

"Die Ereignisse bei Stalingrad haben in London eine dumpfe, abwartende Stimmung vorvergrößert, die unwillkürlich an die Tage der Hitlerzeit erinnert", heißt es in einem Lagerbericht des sozialistischen Vertreters der "Stockholms Tidningar". Obwohl man der Fall der sowjetischen Festung noch nicht als unvermeidlich anerkennen wolle, werde in London zugegeben, daß sich die Situation einer Krise nähere, deren schwarze Wölfe alles überschatten. Alle Blöcke sind aufeinander gestoßen und London richteten sich auf die Wiederholung bestürzte Sorge beschäftigt man sich in beiden Hauptstädten mit der Frage, ob jetzt gegen Stalingrad eingesetzt seien, wohin später verwendet werden würden. Sowohl in Washington wie auch in London sei man der Auffassung, daß unbedingt mit einer konzentrierten Massenbombardierung Englands zu rechnen sei. Aus New York kommende Meldungen sprechen sogar davon, daß sich die deutschen Bombermänner künftig auch quer über den Atlantik bis zu den Städten an der Ostküste der Vereinigten Staaten erstreichen würden. Die "Times" beschäftigt sich am Don-

Australien meldet 28 000 Vermisste

Der australische Ministerpräsident Curtin gab am Donnerstag erstmals australische Verlustziffern bekannt, die allgemeine Schrecken auf den ersten Blick verursachten, daß sie stark fristet sind. Demnach sind bis jetzt 28 000 australische Kriegsgefangene oder Vermisste. Davon entfallen 7 600 Verluste auf den Mütterlanden, Osten, über 16 000 auf Malaya und der Rest auf andere Kriegsschauplätze im Fernen Osten, vor allem Neuguinea.

Australien faßt gegenwärtig alle Kräfte zusammen, um die Armee wieder nach ihren Schläppen in Griechenland, Kreta und Nordafrika zu reorganisieren und einsatzbereit zu machen, wie der australische Minister Forde Donnerstag in Canberra betonte. In Industrie und Wirtschaft soll eine neue Auskünftigung aller australischen Männer erfolgen. Auch Verheiratete bis zum Alter von 45 Jahren, die bisher vom Heerentlassung verschont blieben, würden jetzt ausgehoben.

Schutzmassnahmen beim Auftreten von Magen- und Darmerkrankungen

Mit Herbstbeginn werden Magen- und Darmerkrankungen zu einer besonderen Gefahr. Urehefrüchte, Obst oder mit Kranichsalbe gebackene Nahrungsmittel sind hierfür die Ursache. Es ist jedoch von größter Bedeutung, daß die hier eingesetzten deutschen Arbeitskräfte in jederzeit gesund und arbeitsfähig erhalten müssen, um den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Gesundehaltung ist daher Pflicht einer jeden. Unkenntnis und Unbedachtheit können eine Gefährdung aller bedeuten. Folgende vorbeugende Schutzmaßnahmen sind daher erforderlich:

Das beste Vorbeugungsmittel ist Sauberkeit der Hände vor der Herrichtung und dem Genuss von Speisen.

Nahrungsmitte und zum Genuss bestimmte Speisen müssen sorgfältig vor Fliegen geschützt werden. Genuss von rohem Obst und Gemüse, ungekochter Milch, Speisesaucen und dergl. sowie auch der Genuss von nicht gekochtem Wasser ist zu unterlassen.

An die Pflicht der Schutzimpfung wird hierbei nochmals erinnert.

Bei folgenden Krankheitserscheinungen ist möglichst frühzeitig ein Arzt hinzuzuziehen: Gehäufte Durchfälle mit heftigen Leibschmerzen, schwere Allgemeinerkrankungen, Erbrechen, Übelkeit und Fieber.

Neu-Guinea-Sprungbrett gegen Australien

Mac Arthur schweigsam und dunkel Port Darwin erneut im japanischen Bombenaggregat

Zur erfolgreichen japanischen Offensive, was dunkel, die im Stanley-Cobiet stattfindenden Kampfhandlungen seien am besten als "Sporadic" gekennzeichnet. Auch die Londoner "Times" aufsert sich pessimistisch zu den Kampfen im Süd pazifik und schreibt, die australischen und amerikanischen Luftangriffe hätten den japanischen Vormarsch nicht verhindern können.

Tragisch angedeutete Kampfhandlungen

gegen die Alliierten gleichzeitig Neu-

Guinea und den besten Angriffs punkt

für eine Gegenoffensive, die die Japaner von den Salomonen vertreiben könnte.

Über die Kämpfe südlich der Abhängigkeiten Owen-Stanley-Gebirges meldet London, die Japaner seien auf hartnäckigen Widerstand gestoßen. Heftige Kämpfe seien zur Zeit im Gange. Das Hauptquartier Mac Arthur ist sehr schweigsam geworden und bemerkt nur kurz und et-

eigenem Ermessen entscheiden darf. Wenn diese Forderung mit dem Kriegszustand begründet wird, so ist dem zweifellos ein Vorwand. Denn die Pläne der USA gehen auch in dieser Beziehung weiter, wie sich in dem Weißen Hauses anstehenden Kreisen die zukünftige Weltordnung darstellt. Es wurde in einer Genfer Unter dem Titel "Die Zukunft der Welt nach dem Krieg" erneut die "Genfer Weltordnung" erarbeitet. Abhandlung erläutert. Der Verfasser ist der Bruder des US-Ambotschafters in London, Clinton D. Winsor. Hier wird eine sogenannte "Weltherrschaft" regionaler Staatsunionen konstruiert, die selbstverständlich unter Führung der USA stehen soll. Sie umfaßt eine "oceania Union" aus Australien, Neuseeland, den holländischen und britischen Besitzungen in Ostindien sowie den Philippinen.

In Ostasien und im Südosten Asiens, in Westindien und Südamerika, in Afrika und Südostasien soll eine "südafrikanische Union", in welcher neben dem heutigen Südafrika die deutsche Südwest-Afrika, Angola, Rhodesien und Mosambique eingegliedert werden sollen. Eine "ostafrikanische Union" mit Ägypten, dem Sudan, Britisch- und Italienisch-Ostafrika, und einer "Nordunion" mit Kanada, den USA und Mexiko. In dieser Konstruktion sind die südamerikanischen Staaten aus politischen Rücksichten offenbar nicht mit angesprochen. Dagegen ist es interessant, daß diese politischen Konstrukturen die afrikanischen Besitzungen Portugals ohne weiteres kassiert.

Daß man sich auch in London mit derartigen Gedankengängen bereits ernsthaft befasse, beweist ein ebenfalls vor kurzem erschienener Artikel der "Times". Das englische Blatt spricht von einer "radikalen Umänderung des Kolonialpolitik", die eine "enge Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten" zur Voraussetzung habe. Die "Times" formulierte die zukünftige Weltordnung vorsichtig dahin, daß die Kolonien in einem großen "unternehmen" und aus Partnerschaft des Empires zu Partnern der englisch sprechenden Welt" würden. Das Blatt erwähnt in diesem Zusammenhang auch die Philippinen, um seinen englischen Lesern die Sache schmackhaft zu machen und den Anschein zu erwecken, als ob England und die USA mit gleichen Anteilen und gleichen Rechten an diesem Geschäft beteiligt wären. Die vor einigen Tagen veröffentlichte Eröffnung des ehemaligen kanadischen Consulates in Washington, Hardinge, wünsche Reaktion der Führung der englisch sprechenden Völker überzeugt soll, unterstreicht jedoch nur die klar zutage tretende Absicht Washingtons, das Erbe des britischen Empires anzutreten und darüber hinaus die Grundlage für eine amerikanische Weltherrschaft zu schaffen.

So anmaßend und weitausladend diese Pläne auch sind, und so sensational sie zunächst erscheinen mögen, bei näherer Betrachtung lassen sie jedoch jeden ordentlichen und praktischen politischen Gedanken verwischen. Denn praktisch laufen sie ja nur auf eine Verschiebung der bisherigen Rollen London und Washingtons hinaus. Die beabsichtigte Vereinigung der Kräfte der USA mit den Gliedern des Empire, wobei die allmähliche Auschaltung des englischen Mutterlandes als Machtkontrakt vorausgesetzt wird, schafft keinerlei neue Gelehrtepunkte einer Ordnung, die den wahren Interessen und dem Willen der hier willkürlich zusammengestellten Lande und Völker gerecht werden könnte. Im Gegenteil soll nur die alte Linie des platonistischen Imperialismus verstärkt werden, um jenen Freiheitwilligen der unterdrückten Völker in Zukunft um so rücksichtsloser abwringen zu können. Abgesehen davon, daß die von den Achsenmächten und ihren japanischen Bundesgenossen geschaffenen Tatsachen in wesentlichen Punkten diesen Plänen bereits den Boden entzogen haben, bei einer solchen Konstruktion dieselbe Keimzelle des Zerfalls in sich, wie die Ursachen der Ausgangsbedrohungen des Empires geworden sind. Auch Roosevelt wird diese Entwicklung nicht mehr aufhalten. Die Welt wird allerdings nach dem Krieg eine neue Ordnung erhalten. Und die Landkarte unserer Erde wird von Grund auf anders aussehen als zu Beginn des großen Weltkampfes. Aber diese Ordnung wird keine willkürlichen Machtkonstruktionen lassen, sondern den Gesetzen der großen, durch die geographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten und die Interessen der Völker als zusammengehörig erkannten Räume der Erde Rechnung tragen

Moskau dementier

Churchill weiss von nichts

Während die deutschen Armeen nunmehr auf 500 km Breite einen unvergleichlichen Siegeszug angetreten haben und den fliehenden Feind in harren Verfolgungskämpfen weiter zurückschlagen, versucht man in Moskau, die eigene Schwere dieser Niederlage durch Lügen weiter zu vertuschen. Durch einen amüsanten Moskauer Verlautbarung wagt man es heute noch, den Fall von Woronesch einfach abzustreiten. Allerdings funktioniert das Zusammenspiel der Altiertenpropaganda noch nicht ganz, wie eine Meldung des New York Times berichtet, die die Ernennung Waronesches, als gegeben hinnimmt und daran düstere Beobachtungen knüpft. Auch die englischen Berichte aus Moskau können nicht umhin die Lage als „ernst“ zu bezeichnen. Vergleiche mit dem deutschen Vormarsch gegen Moskau im Herbst vergangenen Jahres werden gezeigt. „Die deutsche Wehrmacht hat den grössten strategischen Sieg im Osten erungen“, schreibt die „Daily Express“ und der Kommentator im Londoner Rundfunk zeigt sich bitter enttäuscht darüber, dass die deutschen Armeen sich im vergangenen Winter nicht ausgemäppelt hätten.

Eine ähnliche Vogel-Strauss-Politik wie sie Moskau bei bezug auf den Fall von Woronesch treibt, wendet Churchill gegenüber der Eiserner Katastrophe an. Wie immer, wenn es sich um schlechte Nachrichten handelt, klappt in London die Verbindung nicht; man weiss von nichts und, wenn man wüsste, so fügt man vorsichtig hinzu, nicht man weiß nichts. Rückblick nichts wagen. Mit diesen sinnigen Ausreden drückt sich Churchill um das Bekennnis der Katastrophe des englisch-amerikanischen Geleitzuges herum. Der grosse deutsche Sieg im Eismeer hat jedoch die englische Spähere unter dem Eindruck der zurückliegenden grossen Schiffsschlachten in solchen Stimmungen verunsichert. Churchill nunmehr gewusst, was der Untergang einer Debatte über die Schiffsfragen zuzustehen. Sir Stafford Cripps erhielt die aufgeriegelten Gemüter mit der Mitteilung, einer bevorstehenden Geheimsetzung.

Allerdings wird schon jetzt darauf hingewiesen, dass die Mittellungen, die Churchill hier zu machen hat, beschämend sind und verwerflich. Das englische Volk wird sich auch jetzt mit den üblichen Phrasen über angebliche neue Massnahmen, um die Schiffssicherheit heranzusetzen, abfinden müssen. Wie wenig man in Washington jedoch sich einen Erfolg von der U-Boot-Abwehr verspricht, beweist eine neue Anordnung des USA-Handelsministeriums, welche jetzt die kleinen Segelschiffe angeordnet hat, womit man der ungeheuren Tonnenangot zum Teil stiern will. Das Land des Fortschritts und der Überheblichkeit kehrt zum Segelschiff zurück. Das ist auch ein Kommentar zur Lage auf den Meeren.

Aus Buenos Aires: Die italienische Transatlantiklinie Latif hat von der brasilianischen Regierung die Bewilligung zum Verkauf ihres unbeweglichen Besitzes in Brasilien verlangt. Sie erhält darauf den Bescheid, dass der Verkaufserfolg vollständig auf ein Sperkonto beim Banco do Brazil eingezahlt und dort zur Verfügung der Regierung gehalten werden müsse.

Vom „Teufelchen“ zum schnellsten Jäger der Welt

Wehrwirtschaftsführer Tank konstruierte den Focke-Wulf-Jäger FW 190. Die Maschine, die wie ein „Aal“ fliegt — Besuch am Reissbrett — Fernkampfflugzeuge, Aufklärer und Jäger für die deutsche Luftwaffe

Vor kurzer Zeit wurde dem deutschen Volk in der Presse ein neues Jagdflugzeug der deutschen Luftwaffe vorgestellt, das nach dem Feindeinsatz bereits bestens bewährt und besonders in den Lufschlachten über dem Kanal seine ganz hervorragende Kampfkraft eindeutig unter Beweis stellt. Es ist dies der Focke-Wulf-Jäger Typ Fw. 190, das schnellste Jagdflugzeug der Welt.

Im Focke-Wulf-Werk ist der Sitz des Mannes, der für die Konstruktion dieses neuen Jagdflugzeuges verantwortlich ist. Es ist Dipl. Ing. Kurt Tank, Wehrwirtschaftsführer und technischer Leiter dieser Werke, die sich in rastloser Arbeit für unsere Luftwaffe mit zu einer unserer bedeutendsten und wichtigsten Luftsachen entwickelt haben.

Direktor Tank fliegt als Konstrukteur jede der von ihm entwickelten Typen selbst; er gehört zu der jüngeren Generation unserer Flugzeugkonstrukteure, unter denen er als Flieger und Ingenieur eine gewisse Sonderstellung einnimmt. Jahrelang hat er selbst Bausätze für ein eingesetztes und wenn er das heutige Alter aus Zeitgründen nicht mehr tun kann, so fliegt er seine Neukonstruktionen doch wenigstens nach und gibt ihnen gewissermaßen den letzten Schliff, ehe sie reif sind für den Serienbau.

Vom Übungs- bis zum Fernkampfflugzeug

Es ist eine recht interessante Typenreihe, die die Wehrwirtschaftsführer Tank im Laufe der Jahre besonders für die Luftwaffe heraushergestellt hat. Mit dem Schul-doppeldecker „Stieglitz“ und dem zweimotorigen Übungsfangzeug „Wehe“, die jeder Luftwaffenangehörige kennt, fängt er an. Ein weiteres Übungsfangzeug, vornehmlich für die Jagdfliegerausbildung,

ist der einsitzige „Stösser“ (Fw 56) mit 240 PS Motor, eine außerordentlich wendige Maschine, von der Feindeinsatz bereits bestens bewährt und besonders in den Lufschlachten über dem Kanal seine ganz hervorragende Kampfkraft eindeutig unter Beweis stellt. Es ist dies der Focke-Wulf-Jäger Typ Fw. 190, das schnellste Jagdflugzeug der Welt.

Tank ist der einzige „Stösser“ (Fw 56) mit 240 PS Motor, eine außerordentlich wendige Maschine, von der Feindeinsatz bereits bestens bewährt und besonders in den Lufschlachten über dem Kanal seine ganz hervorragende Kampfkraft eindeutig unter Beweis stellt. Es ist dies der Focke-Wulf-Jäger Typ Fw. 190, das schnellste Jagdflugzeug der Welt.

Der junge Techniker widmet sich schliesslich dem Flugzeug und verdient die ersten Lorbeeren beim Rohrbach-Metallflugzeugbau. Tank lieferte auch die Entwürfe zu dem dreimotorigen Landflugzeug Rohrbach-Roland, das dem Führer während des Waffenkampfes diente.

Als Reiseflugzeug gedenkt hat. Nach einem kurzen Debüt bei den Baumwollfliegern, kam Tank im November 1931 zu Focke-Wulf, wo er zunächst die Entwurfsabteilung übernahm, im Februar 1933 jedoch die Gesamtleitung der Werke erhielt. 150 Mann waren damals in dem Werk beschäftigt, das heute ein beachtliches Betriebsunternehmen mit vielen Fabriken geworden ist, dessen Erzeugnisse beim Gegner geschossen sind.

Die Entwicklung geht weiter

Kurt Tank, der heute im 14. Lebensjahr steht, ist ein Mann der Praxis, und daher erklären sich wohl auch seine aussergewöhnlichen Erfolge im Flugzeugbau. Auf langen Flügen mit dem „Concor“ hat er wertvolle fliegerische Erfahrungen gesammelt. Er hat die Gefahr Vereisung in allen Formen kennengelernt und gilt noch heute als Spezialist im Trudeln, jener gefährlichen Fliegewegung, die schon manchen Flieger das Leben kostete. Die Erfahrungen werden wieder der höchsten Einsatz fordert. Seinen fliegerischen Erfahrungen zufolge wurde Tank zum Flugkapitän ernannt und mit Begeisterung erzählt, er davon, als er zu Kriegsbeginn als Staffelkapitän mit seinen Einfliegern der aus Focke-Wulf gebauten „Schwalben“ (Focke-Wulf T 140) in Industrie- und Kriegsschiffen eingesetzt war. Mit seinen Arbeitskameraden ist er nicht nur in der Dienst, sondern auch in der Freizeit zusammen, wo er sich als Schwimmer, Leichtathlet und begeisterter Reiter gern im sportlichen Wettkampf misst.

Alle bisher von Tank entwickelten Typen sind mehr oder weniger auch in Serie gebaut worden und sind in den verschiedensten Verwendungen fliegerisch und leistungsmässig voll erfüllt. Aber nicht nur die Flugzeuge sprechen für das Schaffen Tanks, den der Führer mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse auszeichnete, sondern auch die Fertigungsmethoden in den Werken, mit denen ebenfalls neue Wege beschritten wurden. Er sagt: „Wir müssen immer den Gedanken daran, dass wir wie bisher Flugzeuge geleistet haben, klein. Im Gegensatz zu dem, was noch kommen wird! Wenn von 5—6 Jahren noch der amerikanische Flugzeugbau an der Spitze lag, so ist dieser heute von uns weit überholt. Auch den Vorsprung im Motorenbau haben wir erreicht, obwohl wir gegen die längeren Entwicklungsgesetze die Verhältnisse noch schwieriger waren.“

Zweifellos wird gerade Dipl. Ing. Tank zur Erfüllung noch grösserer Aufgaben für unsere Luftwaffe berufen sein.

Sowjet-U-Boote waren die Angreifer

Schweden kündigt verschärft militärische Massnahmen zum Schutz seiner Schiffahrt an

Die sowjetische Nachrichtenagentur TAASS teilt unter Bezugnahme auf die Torpedierungen schwedischer Handelsschiffe in der Ostsee mit, dass sowjetische U-Boote mit all diesen Angriffen auf schwedische Territorialgewässer nicht zu tun hätten. Das schwedische Außenministerium lässt darauf folgende Erklärung verbreiten:

„Es ist bekannt, dass eine Anzahl russischer U-Boote Mitte Juni die Minensperre vor Kronstadt durchbrochen hatten, wobei einige auf Minen gelauft und andere durchgekommen sind. Von offizieller sowjetrussischer Seite ist nichts mehr darüber berichtet, dass russische U-Boote in den Ostsee operieren und dabei einige deutsche Fahrzeuge versenkt haben. Bei der Torpedierung des Dampfers „Ada Gorham“ in schwedischen Territorialgewässern und bei dem Torpedierungsversuch gegen den Dampfer „Galeon“, der sich ebenfalls in schwedischen Gewässern befand, wurden keine U-Bootsangaben ergeben, die mit Abschriften in russischer Sprache versehen waren. Diese und andere Umstände zeigen, dass die Neutralitätsverletzungen von

russischen U-Booten begangen wurden. Das TAASS-Telegramm scheint zu zeigen, dass man offizieller Stelle in Moskau der neutralitätsverletzenden Wirksamkeit fernsteht, obwohl es sich um einen Angriff auf U-Boote handelt. Es ist vielleicht nicht verwunderlich, wenn der Kontakt zwischen den betreffenden U-Booten und dem Heimatland unter den gegebenen Verhältnissen mangelfhaft ist.“

Diplomatische Verhandlungen zum Zwecke der vollständigen Klärstellung des Geschehens und zum Verhindern seines Fortsetzens dauern an. Die militärischen Massnahmen zum Schutz der schwedischen Schiffahrt sind verschärft worden.“

Standgericht in Ungarn

In Ungarn wurde bekanntgegeben, dass jede Sabotage vor allem absichtliche Sachbeschädigung, der militärischen Straftaten, bestraft werden soll. Die Täter von Standgericht aburteilt werden. Für alle Sabotage wird in Zukunft die Todesstrafe verhängt, ebenso für die Mithilfe und die Anstiftung zur Sabotage.

Odwrot bolszewikow na wschód od Donu

W dziewiątym dniu ofensywy staliśmy się panami sowieckiego ośrodka przemysłu zbrojeniowego — Utworzyliśmy kilka małych „kotłów”

Dziesiątki tysięcy bolszewików wzięliśmy już do niewoli
Nadzwyczajne straty sowieckie w czołgach

Dalsze postępy niemieckich operacji zaczepnych

Nasza armia pancerna wraz z innymi oddziałami na szerokim froncie przeszła do ataku. Piechota, maszerując po pochyłym terenie łagowym, wypierała nieprzyjaciela z umocnionych pozycji, zajmowała rozrozczone, brudne, lepiące z gliny chaty, oznaczone na mapie nazwą wsi, i szła coraz dalej. Czołgi posuwali się z pagórków na pagórek coraz dalej w fali, urodzony kraju czarnozemiu. Rzeki Tym, Kszer i Olym, na których pobity, oszołomiony nieprzyjaciel starał się zastrzelić, zostały przez nas po kilku dniach sforsowane.

Akta prowega skryzdy

W dzikim podnieceniu „czarni husarze” dwiema pancernymi powtarzalnymi atakami przeklinali sławny deszcz, który rozmieścił drogi i czynił je niemożliwymi do przebycia, wyczekiwali z upragnieniem na surze promienia słońca i pedzili swoje stalowe bestie bez ustanku w kierunku wschodnim. Porwane ich rozmachem prawo skryzdy naszej armii wdrążało się jak rozpalona strzała w mniej odpornie oddziały przeciwnika, odchylało odpowiedni zespół wojska celem zamknięcia „kotła”, rozbijało wszystkie rozpoczęte ataki bolszewickich brigad pancernych i unicestwiło nadzieję nieprzyjacielskiego dowództwa, że zdola na powstrzymać oż do czasu nadjeścia swych bojowych rezerw. Bolszewicy sprawdzały kolejną dywizję za dywizją, brigadę za brigadą. Z Moskwy, z Kalininem i Jefimu przyśrodo miem czołgi, które wprowadzono natychmiast w wir walki. Lecz tylko płonące czołgi pozostały w nich po pojedynku z naszymi tankami. Jedna tylko dywizja „Grossdeutschland” w ciągu czterech dni zniweczyła z nich setki, nie ponosząc żadnych strat, a inna dywizja czołgów z naszego centrum w ciągu 24 godzin robiła ich 61 sztuk.

Jednak nie poszło to tak łatwo, jak się o tym pisze. Ciosy jakie zadawał nieprzyjaciel wydawały się zły złazem, były twarde, ale jeszcze silniejszą okazała się wola naszych żołnierzy, skierowana do ich odporności. Zwłaszcza dywizja piechoty połnocnego skryzdy dokonały wielkiego zadania, o ile wytrzymoły i po suwaniu się naprzód zaledwie skuteczne flankowanie obszernych operacji. Zwycięstwo trzymała, zdobyte, nadbrzeżne przyczółki mostowe, od razu czołgi nieprzyjacielskie albo rozbijają je na biski dystans. Kilometr za kilometrem szła ta piechota wciąż naprzód, pomina ustawicznie na swój osłaniający charakter a przy tym rooporat otakując. Po wyznanej na wschód rzeki Olym szły z hukiem nasze czołgi, udaremniając przeciwnikowi utworzenie nowego frontu. Smialo paraliżowały jego ruchy, uparcie atakowały nieprzyjacielskie stanowiska, z flanki nacieraly na bolszewickie kolumny i odrabiały ostrymi

ciołami poszczególne ich człony. Wyzywając zamieszanie w nieprzyjacielskich szeregach, nie zwalniały go najbliższe sąsiedztwo, nacieraly wokół klinami w kierunku Donu. Po szesnastu dniach robiły nasze czołgi 150 km./drogi i stanęły zwycięsko na brzegu Donu.

W pierwszym rozpoczęcie przed Donem

Czy moźecie sobie wyobrazić, co znoczy w przeciągu krótkiego tygodnia przebyc tak daleką drogę, cieglej jadąc po ścieżce i wciąż walcząc, coraz dalej i coraz dalej; iż możecie sobie przedstawić olbrzymią rodzinę naszych strzelców i tankistów, kiedy nagle ujrzały przed sobą Don? W pierwszym rozpoczęcie zdobyli przednia i odpierali pokonanego nieprzyjaciela, który chciał się ratować na drugim brzegu.

Pred nami był Woroneż, stolica czarnozemiu. Niebawem znaleźliśmy się w jego murach. Tuż przed nim wznosiły się wieże i fabryczne kominy. Ale okopy i bunkry zaryły na nas gwałtownym ogniem. Potoczyły się na nasze czołgi. Z powietrza zaczęły padać gestym gradem lotnicze bomby i czyniły dotkliwe wybuchy. Tuż po rozmach nie przydali się na nic. Tykto planowe natarcie z pomocą sił powietrznych mogło zdobyć miasto. Nieprzyjaciel skignął żołgi ze stacjonujących już wójtów obronnych, cofając się na wschód, skigany przez nasze samoloty, i na skidany podpalini swoje wiele lotnisko.

W średniemu Woroneżu

Te nasze oddziały, które wtargnęły do środka miasta, przepostały się na nieomal bez oporu. Tylko w niektórych miejscach musiły się odstrzeliwać ustępującym tylnym strażom ustępującego nieprzyjaciela. Woroneż jest w naszym ręku. Pod noskiem niemieckim przeciwnik musiał go opuścić. Nasza armia pancerna przebyła śmioty i sztyki, atak na Don wywołała mu z rąk broń i opór. Czy tak ówcz. Woroneż musiał paść. W dziesiątym dniu ofensywy wstępniemu do tego miasta. W przeciągu 9 dni rozbiliśmy nieubłogim ciosem trzy silny bolszewickie pancerne korpusy. Setki spalonnych, stalowych kołosów pozostały na placu boju. W przeciągu owszem dziesięciu dni zamknęliśmy kilkanaście młodych kotłów i dziesiątki tysięcy bolszewików poległego, dostatek się do niewoli, lub wskutek oszczepów zostało na zawsze wyłączonych z bojowej akcji. W przeciągu dziesięciu dni odstępły od niemieckiego żołnierza wszystkie niedale i zmory ubiegłej kompanii zimowej. Oplaściły się niecierpliwe, wiosenne oczekiwania, gdy osiągnęliśmy sukces niebywający. Przez kroczyliśmy Don i zajęliśmy Woroneż. Ale co jeszcze wozniąłeś? Stwierdziszmy jeszcze raz naszą niezalmöść, przewiązując naszego oręgo i niedosięgłą pewnością śmiały kierownictwa. Możemy znowu atakować, maszerować i zwyciężać.

Drażliwa sprawa w Izbie Gmin

Debata nad żeglugą na tajnym posiedzeniu Skundi niemieckich zwycięstw na morzu

Wielkie niemieckie zwycięstwa na morzu nad angielsko-amerykańskim zespołem okrętowym, między Nordkapem a Spitsbergiem, oraz cały szereg statów poniesionych przez brytyjsko-amerykański żeglugę, wywołało w Anglii tak wielkie zaniepokojenie, iż Churchill musiał się zgodzić na debatę w Izbie Gmin, poświęconą tym sprawom. O katastrofie pod Spitsbergiem nie ogłosili, dotychczas admirałowie angielska żegluga komunikatu.

Rozprawa nad żeglugą morską, jak oświadczył sir Stafford Cripps w Izbie Gmin, odbyła się w tych dniach, na tajnym posiedzeniu. Sprawa jest taka drażliwa, że nie można jej rozpatrywać jawnie. Narożny brytyjski stał się sir Cripps, pocieszyć możliwością ogłoszenia przez radę krótkiego komunikatu. Lecz równocześnie dano do zrozumienia, że komunikat ten nie będzie zawierał żadnych cyfr. Zapewne ograniczy się on, jak zwykle do oświadczenie, że wydzielono nowe sposoby zmniejszenia strat okrętowych. Taki uroczyste komunikaty słyszano w Waszyngtonie. Już przed dwoma miesiącami.

Z takią rządu brytyjskiego wyni-

Strażnik Sundu

Anglia stara się zatuszować szkodliwe dla mniejszych państw neutralnych polityczne i moralne zobowiązania, jakie przyjęła na siebie, zawierając porozumienie z Szwecją. Byłby lej na ręce, gdyby jak najpręzej zapomnieli o tym dokumentie, który zapieczętował zdrobną Europę. Zresztą Anglia przekonała się na przykładzie z Finlandią, że zbyt orbitalne wystąpienia w stylu dawnych samowarów nie prowadzą już do celu. Po przejściowych, nieco mytnych pretensjach do Szwecji przeszła do łagodniejszego tonu, udając za pośrednictwem swej prasy a teraz i o wego krąpskiego „porozumienia” — przychylne stanowisko wobec tego kraju. Na łamach czasopisma „Economist” próbowały podjąć t. w. „najdroższą politykę”, co przypominało o wege laura, który prowadził koczkom pobożne kazanie. W efekcie wysunięto tak ważną osobistość, jak sir Cripps, aby uwiędzić zrozumienie angielsko-szwedzkiego paktu, a zwłaszcza uprzednio podjętego tajne punktu tego klauzuli dotyczącej sowieckiej ekspansji na północ Europy. Wszystko to miało miejsce po tym, jak Cripps wyjechał z tych zagrożonych narodów, rozgrzeszenie Anglii z namierni win wobec nich popeleniowych a to dzięki owemu czarodziejskiemu założeniu — „pordyjskiej unii” pod oznakami skryzdy Anglii. Kazdy rozsądnny człowiek zrozumie, że chodzi tu o nadużycie dawnego angielskiego bojowego hasła: „reka północy ma pięć palców”. Wprowadzenie o „piętym” palcu, o Islandii miltcz Anglicy i zezujiw w stronę Anglii politycy i publicy państwa skandynawskiego, chociaż właśnie obecny los Islandii puściły, co sadzi o tyc nogliach, „nordyckich”, zapłach porownyw plutołów.

Podobnie ma się rzecz z Finlandią, której mr. Cripps jako wierny pochodzący punkt z Szweciami dał wyrażenie do zrozumienia, że kraju temu ma pośród ofiar wyższych celów angielsko-więcielskiego przyjazna. Bo czy można inaczej wytłumaczyć, sobie żądanie, aby Finlandia wróciła do granic, jakie jej narzuciła Rosja Sowiecka po pierwszej, zimowej wojnie? Wszak te granice były tylko przejściem do ostatecznej likwidacji Finlandii przez bolszewicki imperializm. Gdyby istotnie doszło do zwycięstwa Szweców, toobyli ono równoczesnie z cielesaniem Finlandii do nowego, powiększonego państwa Stalina. O tym chyba nikt nie wątpi.

Cripps, jak to z należytą wyraźnością wskazał, potwierdził w sposób nader interesujący, dotyczącą rewelacji na temat tajnych klauzul angielsko-więcielskiego układu. O innych sprawach oczywiście milczą, Wprowadzenie zależy mu na tym, aby od czasu do czasu odprać się swym bolszewickim przyjaznym jakimś rewersyjnym wstępem, lecz w pewnościle nie ujawnić tego, co Anglia musiła przyczynieć Szweciom dziedziedzic, od Iranu aż do północnej Norwegii, od Dardaneliów do Orsundu. Przeciwnie, bo jeżeli chodzi o Sund, to Cripps próbował zaznaczyć, iż za zgodą Anglia może pozwolić zarówno przyciwiowi sowieckiemu ekspansji, Anglia albo jakies inne niekontynentalne państwo, skoro sprzymierzy się gospodarką z Szwecją, przeciweić gospodarkie dziedzic Rosji. Chyba podejmując po obecnej wojnie drugą wojnę, moze w celu obrony Bałtyku przed Szweciami? Nie, nawet kłamiąca fantazja obrony an-

(Dalszy ciąg na str. 5)

(Dokonczenie)

za krokiem usadzającą się w Afryce. A zaczął się to przekształceniem Libii na bazę amerykańską. Pojawili się jednak Amerykanie w Bathurst i brytyjskiej Gambii oraz w zajętych przez gen. Gamalle'a środkowo-afrykańskich, francuskich koloniach.

Americanów w swym afrykańskim pochodzie nie zatrzymali się na wybrzeżu zachodnim, lecz przeknali przez cały kontynent aż do ważnych portów wybrzeża wschodniego. Wysunięta postępująca kolejka obejmowała kraje: Nubię, Sudan, Egipt, Wschodnią Afrykę, Nigérię, Gabon, Kamerun, Nigier, jak i Sudan, w kierunku krajów, których kolonialnych. Amerykanie w swoim afrykańskim pochodzie, połączonych z wielką pewnością siebie, na co Londyn gosił się milczeć, ponieważ potrafią naglać amerykańskiej pomyłyki. Przedsiębiorcość Amerykanów w Afryce jest w dużej, niż tego wymagały okolicznościach, stopniu pomocą wojskową, na sprawozdaniu. Okazało się to w dwa ostatnie latach i uwydatniło świeżo usiadleniem się w Kongu Belgijskim. Gazeta "New York Daily News" omawiając ten nowy gwalt St. Zjednoczonych, oświadczyła, że "U.S.A. oficerskie umocnienia znajdują się na afrykańskim kontynencie, aby zapewnić kontynuum zbrojnego pochodzenia na Oceanie namazanemu". Kontynent afrykański jest już zupełnie podzielony i nienależą tam kraju, których był bezpieczeństwa. A więc Roosevelt postanowił wyzyskać czas wojenny i dokonać zwykłego rabunku kolonialnego. A chodzi tutaj pośmiertny, wschodnioafrykański pochód, który pozwolił na pojęcie, o którym zdrobiły na nieprzyjacielu, lecz o zabranej kolonii kraju, które walczyły u honu Anglii i St. Zjednoczonych. Nawet posiadłości państw neutralnych nie ostały się przed zaborczymi planami U.S.A.

A więc jesteśmy świadkami, jak St. Zjednoczone wciążą sobie utrzymywane w Ajaçie Wschodniej, kosztem małych i dotychczas bezbronnych narodów, kolonie swoje, czasie dawnej Ameryki zaufanego, oraz kostiumu angielskiego sprzymierzającego, który również nie może się bronić, wobec tego, że Waszyngton jest gotów do udzielenia mu "ogromnej pomocy". Znany poszczególny fazy tego braterskiego wyumniania, poczwaszy z danej aferą z amerykańskimi torpedowcami, do wyprawy na Oceanie, pojętej w Australii, Australii, Kanadzie, Indiach, Afryce i na biskim wschodzie. Pewne obawy wskazują, że Brytyjczycy od chwili wydania oddziałów amerykańskich do Irlandii i na wyspy angielskie, nawet we własnym, ojczystym kraju, nie mają decydującego głosu.

Jak daleko sięga to ingerowanie w sprawy brytyjskie, można poznac z artykułu, ogłosionego w tych dniach w "Chicago Tribune". W związku z kryzysem brytyjskiej polityki, Indianami, którzy to gaże zdecydowali się na niemal gospodarkę ministra amerykańskiego marynarza Knoxa, że w czasach pokojowych decyzja w polityce brytyjskiej należała wyłącznie do rządu brytyjskiego. Jednak od dnia wybuchu wojny i odkąd Ameryka cierpi na skutek błędów brytyjskiej polityki kolonialnej, rząd U.S.A. ma prawo wywierać, bez przeszkód, swoją politykę brytyjską, kobieli i dominię. A zatem daje się rzadowi angielskiemu wyrażenie do zrozumienia, że nie wolno mu już bez zezwolenia Waszyngtonu decydować samodzielnie w jakikolwiek ważnej sprawie. Jeżeli to żądanie uzasadnia się koniecznością wojskową, to jest to niewątpliwie pretekst, gdyby plany U.S.A. sięgały o wiele dalej.

W Genewie pojawiły się rozprawa-

Londyn obawia się następstw upadku Stalingradu

Cale społeczeństwo angielskie w oczekiwaniu końca bitwy nad Wołgą

Angielski korespondent gazety "Times" merze czwartkowym zastanawia się nad efektem, jaki zainicjowana po stronie sowiej bitwa nad Wołgą wywołała w Londynie słuchominy nastrój oczekiwania, przypominający czas Dunciera". Aż kolwiek nie uważa się tam upadku Stalingradu za rzecznuniekniono, to jednak Anglia przyznaje, że zbliża się przelomowa chwila, która wraz z innymi przystaniami, aby wreszcie zatrzymać Czerwone Wojsko wojennego i Londyn jest zwróciony w stronę Wołgi. W obu tych stolicach interesują się niepokojącym zagadnieniem, dokąd silne lotnictwo niemieckie, operujące obecnie pod Stalingradem, będzie ponownie skierowane. W Waszyngtonie Londyn jest zwróciony w tym stylu.

London, z bieżącym powrotem do masownego, skoncentrowanego bombardowania Londynu, "The Sunday Times" wyraża nawet obawę, że na lotnictwo niemieckie, sięgając w przyszłości po Atlantyk, do miasta wschodniego "wybrzeża St. Zjednoczonych. "Times" w nuce

zaczyna chwile, kiedy Wojsko

zaczeka na niepowtarzalny i przystępny do oczekiwanej ofensywy. Tymczasem warunki atmosferyczne pozwalają w każdym razie na prowadzenie wojny przez wiele tygodni w tym stylu, co obecnie. Uwagi "Timesa" sprzeciwiają się temu zapewnieniu angielskiej agencji informacyjnej, próbując przekonać plotkarków, że chodzi jedynie o powstrzymanie katastrofy bolidowej nad Wołgą. Dalasz angielskie komunikaty o bitwie pod Stalingradem podkreślają gwałtowność niemieckiego ataku i intensywną akcję niemieckiego lotnictwa.

28.000 Australczyków w niewoli lub zaginęło

Premier australijski Curtin po-
dał porządku wydawomie
liczne straty, które już na pierwsze
wrażenie, wydają się być mocno
zagłodzone. Według tego sprawo-
dania 22/261 Australczyków do-
stało się do niewoli lub zaginęło hez-
wieski. Z liczby tej przypadło 7.800
na bliski wschód, przeszło 16.000
na Malaizję, a reszta na pozostałe
fronty na dalekim wschodzie, zwia-
szac się na Nowej Gwinei.

Australia zebrała teraz wszystkie
sily, aby po porażkach w Grecji,
na Krecie i Afrycy Północnej zre-
organizować swą armię i mieć ja-
wogotowość, jak znacząco w Kan-
berze minister Forde. Z pośród
pracowników przemysłowych i go-
spodarczych ma być powołany do

szeregow nowa seria. Będą również
powołani żołnierze do 45 roku życia,
którzy dotychczas nie pełnili służ-
by wojskowej.

Anet stawia w dalszym ciągu opór

Z wiejs donosa urzędu, że Anet, generalgubernator Madagaskaru, wobec nadmiernych presji Brytyjczyków, postałował bro-
niąc wyspy do upadku. Ze też-
rzad francuski ostrzega przed in-
formacjami z obycznych źródeł, jaka-
to toczy się rokowania w sprawie
oddania wyspy. Pomimo prze-
wagi angielskich sił zbrojnych oraz
angielskiego materiału wojennego
obrotu poczynili wszyscy przygo-
towania do dalszej walki.

wa p.t. "Uwagi o unii światowej", w której znajdziemy wyjaśnienie poglądów na przyszłe uporządkowanie świata, jakie panuje w kraju, z którym jest toj, jakim jest Brazylii, tej do której bracia zbrojni, generałowie, m.in. generał B. L. Bassford U.S.A., w Londynie Clinton D. Winanta. Chodzi o t. zw. "Świata wspólnego regionalnych uniun państwowych", która mają o-
czywiście kierować St. Zjednoczoną. D. Wspólny będzie należał do "uniun oceanicznej", obejmującej Australię, Nowozelandię, holender-
skie i brytyjskie posiadłości w In-
dii Wschodniej, oraz Florydą, Teksasem i Kalifornią. "Uniun wschodnio-afrykański" obejmie Egipt, Sud-
an, brytyjską i włoską połnocną" —
Kanadę, St. Zjednoczone i Meksyk.
W tej konstrukcji nie wymieniono
widocznie ze względów polity-
cznych, po których powinno się
zakończyć Rzeczypospolitej. Rzecznym, na-
koniecznym, nowym układu świata
współ przekształcały afrykańskie
posiadłości Portugalii.

Jednak i w Londynie interesują-
się ludzie przeważnie tego rodzaju
projektami, czego dowodem jest
artykuł, który ukazał się niedawno
w gazecie "Times". Jest tu mo-

wa o "radikalnym przeobrażeniu
polityki kolonialnej", którego wa-
runkiem powinna być "scisła
współpraca ze St. Zjednoczoną".
"Times" podkreśla, że "współpraca
z Unią skoncentruje się na osiąga-
jącej do kolonii winny bryty-
jskiego imperium brytyjskiego, i że z partnerami imperium bryty-
jskiego staną się partnerami "mo-
wiącymi po angielsku części świata".

"Times" wymieniają to jako Filipi-
ny, choć oczyrzczy ten projekt an-
gielskim cywilizacjom, i wywoła-
wrażenie, jakoby Anglia U.S.A.,
które do tej pory nie miały żadnych
zrozumiałych udziałów na równych
prawach. Przed kilku dniemi były
postu kanadyjski w Waszyngtonie,
Harridge, wystąpił z projektem po-
wierzającym Rooseveltowi kierowni-
ctwa narodów mówiących po
angielsku. Jest to tylko podkreślenie
jasno już wyrażanego zamieru Wa-
szyngtonu — objęcia dziedzictwa
po brytyjskim imperium i zbro-
wania przez to podstawy dla ame-
rykańskiego panowania nad światem.

Choćże to szeroko zakrojone i
ambitne plany wyglądają na pierw-
szy raz oka wcale sensacyjne, to
jednak po dokładniejszym zbad-
aniu nie wykazują jakiegakolwiek oryginal-
nej i naprawde konstruktywnej po-
myślowości. Właściwie chodzi tu
tylko o zamianę ról między Lon-

Cripps zachwiany?

Jak domieści Svenska Morgen-
bladet, "Szwedzka Gazeta", rozmowy-
czenie z kulisami angielskimi i politycznymi wywoływa zabieg konserwatywów, abyli usuną Staffor-
da Crippsa z rządu, albo przynajmniej
poturbować go kierowniczo-
stanowiska w Izbie Gmin. Przeciwni-
cy Crippsa oświadczają, iż nie
cieszy on się już zaufaniem Izby
Gmin i że nawet partia pracy nie
udzieli mu poparcia, jeżeli wzmac-
nią konserwatywów. Wielu konserwatywów
w Izbie Gmin oraz przedstawicieli robo-
ników, mają by przekonani, że
Cripps zawiodł pod wielu względa-
mi.

Podbój gospodarczy

Brazylii

Odkąd St. Zjednoczone zdobyły niepodzielny wpływ polityczny na
Brazylii, padła ostatnia przeszkoda do wzięcia państwa pod ludność-
wą i pod kontrolę angielską. Ostatnie
wojny wojennej Waszyngtonu, Si-
rowce oraz inne gospodarcze i prze-
mowe czynniki południowej
Ameryki mają być oddane na u-
slugi marynarce wojennej Roosevelta
i przez nie wykorzystane. W
Brazylii Roosevelt osiągnął w celu
obszerny program ministra handlu
dolnych U.S.A. pozwala wnioskowa-
wać o projekty wyzyskania bra-
zylskiego wasala.

Przemysł metalowy, włókienni-
cy, chemiczny, zbroń i po-
wodzenie, który ma na korzyść U.S.A. Wszystkie
środki komunikacyjne Brazylii
będą zastosowane do potrzeb St. Zjednoczonych, eksport bauxytu,
chromu i mangano do U.S.A. ma-
by być zwycięski. Te główne punkty
programu Roosevelta, zmierzające do
wyszczepiania Brazylii, a przedelegowane
przez waszyngtonskiego ko-
respondenta do gazety "Nacion" —
są chyba dość wyraźne.

Brazylia przestała rozporządzać swobodą i niezależnością i bieżącym
wspólnym bogactwem narodowym
i jej swiązkiem gospodarczym. Przykład
Brazylii wykazuje zupełnie dokład-
nie rolę, jaką narzuca Waszyngton
państwu południowo-amerykańskiemu i jaką je czeka los, jeżeli
poddadzą się polityce Roosevelta.

dynam a Waszyngtonem. Siły St. Zjednoczonych mają ożywić części brytyjskiego imperium pod warunkiem zupełnego zaprzestania wojny
i podjęcia wspólnego planu na rzecz
waznych krajów i narodów. Przez
wszak nie daje się takiej kontak-
cji, która odpowiada istotnym
interesom i woli samowolnie zła-
czonych krajów i narodów. Prze-
ciwnie, umocni się tylko dawna linia plutokratycznego imperializ-
mu, szych tym bezwzględnej mó-
dzdusię w przeszłości każdy wolno-
ściovny odruch uciszczonej narodów.
Ponadto fakty dokonane przez
Brazylię i jej politykę imperialistyc-
ką solusznika, które na najważniejs-
zych punktach zniweczyły te pla-
ny. Waszyngton ma w sobie zarodki rozkładu, które spowodują załamanie się brytyjskiego imperium. Nawet Roos-
evelt nie będzie mógł temu zaradzić.

Świat w każdym razie będzie
potrzebował do walki na rzecz
kierowania. I będzie zgoda inaczej
wyglądać, aniżeli z początkiem wiel-
kiej wojny. Lecz nowy porządek
wyszczepiony, który na rzeczywist-
ych sposobach gospodarczych i geogra-
ficznych oraz interesach narodów,
zamieszkałych na terytoriach, wykazujących istotną ża-
dzność.

Rozpaczliwy opór bolszewików

W śródmieściu Stalingradu — Czarny step nie zatrzymał pochodu niemieckiego — Znowu bombowce nurkujące — Artyleria i czołgi i misy pozycje nieprzyjacielskie — Piechota atakowała stepowe bunkry

Kto chce zdobyć Stalingrad, musi naprzod przewyciężyć step stary, martwy, pociąg szczelinami, który olacza jak naturalne fortece nad przejście do miasta, któremu bolszewicki dyktator nadal siedzi na wisku. Step ten przewyciężliwy. Maseruje po nim żołnierzy niemieckiego od kuku miesięcy. Trawa znośni ten marsz do lekko, bo nie wie gęsto obchodziły i marne pastwiska. Wszystko klecone z głuchą chątrą zanikającą w ciemnym ulicu, zadrowiącą się na byle wyzn ludność. Te jedynie wioski grupując sięoko niewielkiej ilości stajni. Leczą dalszym marszu i le osiedla znakują nam w oczu. Trawa jest tak sucha, że omijają ją stada czerwonego, stepowego bydła. Całe życie zamiera. Zostają same zimia a resztą spełconej słoneczną rosnistości zajmuje się od najstarszej ognia. Leczą pożar nie trwa dugo, niebiańskim sam się strąca. Wszystko zasypia, zasypia i zasypia ziemia, rozczerpana się w dół nie skwarczona. Nie brakuje mająstego grotu, tyleż bezczelnej pustiny; przyciąga ona żołnierza, który przywędle w swych marszach do uchwytnego celu.

Niemilosierny jest ogrom tego stepu

Nie ma ani szos, ani dróg. Niczego, na czym wzrok mógłby spo-
cząć, co mogłoby zająć myśl i prze-
trwać w pamięci. Wszędzie ten sam krajobraz, płaszczyna, na
której nie widać ukrytych w jej
liniach wąwozów. Tylko gdzien-
gdzie lekki wzniesienia i lya gar-
by, wszędzie wszyscy wzdłuż
drogi, zatrzymują się, aby po-
jemny i tykły według kompasu,
stocząc i gwiazdą. To też na porzą-
dku dziennym są wypadek zbladze-
nia. Zdziwiał się, że generał dy-
wizji, chociaż towarzyszy mu do-
mają aparaty radiowe, traci orienta-
cję i wreszcie zatrzymuje się w
miejsce, gdzie niespodziewanie
podnoszą się z trawy krasno-
migę. Gdzieśindej znów nie
ma żadnej zmierzy, przeciwnie 24 go-
dzinna zmiana kierunku pustyni, aby
motocyklist. Bywało, że cała kom-
pania - jakby zniknęła z powierz-
chni ziemi. Tak nielotnie wiele roz-
legły i jednostajny jest ten step.
Setki samochodów nie można się
doszukać, najdzielniejsi i najwy-
trawniejsi kurierzy, którzy się wy-
mazają w sieci swojego kraju, Europy,
jak w alejach parku swego rodzin-
nego miasta nie raz u staję bezradni
pośród drogi i klątwa siccarii. I
stradły od reszy orientacji, gdy-
nie spotkali żadnego ludzi, aby
zatrzymać i pytając skończy od u-
munię, szaczków szwaghetiego sa-
molotu holiszewskiego lub szkiele-
tonów i wszędziego kadubów padły-
cych.

Z całej „szosy marszowej” pozostała tylko nazwa

Te skupiącuchające wórd roju much, lub obźrące od bielkiej kości, leżące na „zosie marszowej”, nie są, bynajmniej, ofarami granatów, ale przede wszystkim ku przesądowi zwierząt. Zwierzęta te po kilkudniowym, bezowczomym poszukiwaniu wody, powalają i zdechły z pragueńia. Bo gdzież ja znalazłem na tym czarnym stepie? Studnię, tak jak miasta, są oznaczone na mapie. Co 30 mil od 40 kilometrów, w głębi pustyni jasno wyrysowane spotykamy wody. Nasze znotowyzowane kuchnie muszą jej arakuse nierzaz przelewać pod dno. Jakisi defekt opony po drodze, albo dłuższy postój u studni, a już cała

kompania musi czekać. Chyba zby-
tanie pisać, o to znaczy, kiedy
skońce prązy jakby ogólnistycznie, za-
strzymlami i gorace tumany
kuruza przekinają do pinc. Wszak
wiadomo jak ważna rola odgrywa-
na tym stepie dostała prowianu
wody.

Otoż le pustyni, której przeby-
wawet bez oporu nieprzyjacie-
lości, nie ma żadnych przeszkód dla swojej
organizacji, rozbudowali baza-
wy nadar przemysłowe i wszczę-
tronne w prawdziwą twierdze.
Pod ledwie dostrzegalnymi nas-
marami ziemi, kryły się głębokie bun-
kerzy. W każdej zgodzinie stały
artylery, gdzieś niedaleko ciągnęły się
duże linie rowów strzelczyckich,
wyrażanych w suchym, skamienia-
łym gruncie, pod powierzchnią zie-
mi czyhały miny. W ten sposób te-
ż z samej natury przeznaczony do
obrony, wzmacniono jeszcze no-
woczesnymi środkami obrony.

Ponadto bolszewicy w przeszło 30-kilometrowym pasie wokół Stalingradu pobudowali głębokie, jedne za drugimi, umocnienia, obsadzwszy je gesto wojskiem i bronią.

W jaki sposób żołnierz niemiecki pokonał te wszyscy niebezpieczeństwa i trudy, jak w każdej sytuacji związał i nieprzyjacielu i wywołał ten groźny step? Trudno to wypowiedzieć. A jednak dokonam tego, kązdy na swój sposób, posłużony żelazną koniecznością, chociaż nie stał za nim fanazyjny, roszczący polityrk. Poczuł się obowiązkiem i właśnie popęd dawał mu moc wytrwania. One daly mu trafnego oceniania rzeczywistości i urabiania jej według swej woli.

Chociaż po tysiąc razy dziennie przeklinał ten czarny, beznadziejny step, nie dał mu się zgubić i oblakać. Nauczył się spokojnie odnajdywać droge pomiędzy skrzy-

Diskontria éla

Jaki amerykański dziennikarz z prasy rewolwerowej albo wydawca sensacyjnych książek zarobiłby sobie dzadni milionów dolarów, gdyby mógł odstąpić tajemnicze podróże wybranego kandydata na prezydenta USA, Willkiego, który po wizycie w Ankarze i Teheranie, złożył specjalne hotele gruzińskiemu włamywaczowi bankowemu Staliniowi, aby ten mógł pojechać do Moskwy, do Rosyjskiego króla jak wiadomo, mogły również dostarczyć obfitującego materiału do interesującej powieści kryminalnej. Słynne są jeszcze interesy w związku z inflacją marki, na których tyle zarebił, że mógł sobie złożyć kluczem otwóznych drzwi Białego Domu. Widocznie i tym razem kroi się jakiś wielki interes, tak niezwyczajny jest miss Williego do Kujbyszewa (Samara) i tak osobliwe są okoliczności, dotyczące go poprzedzających po-

Siegnijmy w przeszłość, kiedy Willkie i Roosevelt byli jeszcze zaledwionymi przeciwnikami w zakresie interesów. Willkie stał na czele nowej spółki elektrowniczej w dolinie Tennessee, w której tam gdzie Roosevelt zamierzał wybudować wielką elektrownię, dostarczającą amerykańskiego prądu, a to w tym celu, szczerzy się wydawało, że on jako

iam amunicji, szczałkami samotów i szkieletami koni i chociąż w przestrzeni 10 kilometrów dzieć rycz zabłędzić, w końcu doszedł celu, zakurzony i czarny, jak praga węgla z Port Said. Leczący zwiażał na lewo w kraju, gdzie jest przeznaczona do ważniejszych celów, niż mycie. Tak wiele pokonał i upał i kurz i pragnienie, a nieraz i głód, kiedy kuchnia polowa nie nadawała."

Również i niezwykłe mu do
były mi bardziej niż zawsze;
że, że przeciwnik daje mi twarz
w opór i walczy smiało, że nagro-
dał mi masę materiału wojenne-
go. Nieraz żołnierzy nasz musiał
ryć się w swej dzierżu i diablu
nie się kurczyć, lecz zarazem
wiedział, że tu ściera się moc z
której zawsze moja dusza była
wyproska, i z tego powodu, kiedy
Rumuni i z niemieckimi
ombowami i ze niemieckimi
stawiście się atakują, a myliwie
panią w powietrzu. Słyszał wycie
granatów, których niemiecka ar-
tyleria zasypała pozyceje prze-
wodnika, widział w nocy świetlne
mugły reflektorów, szukając je
przyjacielów w przestrzeniach. I dla

ego pełen ufnosci znośni i znoś wszystkis trudy walki tak dzisiaj, jak dawniej, a przedwyszystkim siechota, która tutaj jak wszesdziej, musi walkę rozstrzygnąć atakowała jeden bunker po drugim, szukając siecznej broni na zajonczonej w okopie boczswieka. Maszerowała, walczyła ostro i wytwale, dzielnie i inteligentnie, odwadna otrzaskana z zasadzkami swojej stepowej. I chociaż żołnierze

nasz po zdobyciu jakiegoś pagórków, poraz setny ogarnia wzrokiem ten sam obraz pustki i martwoty, wie, że wreszcie dojdzie do jej kresu. I wie, że jest to tylko etap przejściowy, etap nietylko do Stalingradu, ale i do końcowego zwykłego istwa.

em Willkiego
spekulacje

Wówczas upierczony prezydent pro-
sił o pomoc biednemu narodowi i
proponował go od tego rodzaju
zakupów, co Willkikie lekko
zgodził się na my oznaczał. Zamienił po-
tyczyczącą barwę, przeszedł od demo-
kratów do republikanów, czyle do
przeciwników Roosevelta, i zaczął
o zwalczanie. To podrażniło pana
prezydenta, który miał zawsze ska-
re nerwy, więc postanowił okupić
te przezwiski sumą 55 milio-
nów dolarów. Pełny Willkikie za-
gospadzał daiszczeń 23 milionów, które
mieli laskawić z dochodów podat-
kowych wydzialem.

I teraz, rozpoczęły się dramatyczne historie jakich z przysądziskiem Zachodu, Willkie usiądzieł na swych milionach, piec zmienić politycznych przekonań, natomiast skazał na nowe intereski, których nie spodziewał po „szczodrościowo” prezydenta. Obliczył trafnie, że dziedziczący świat miał osobliwy widokiswo, kiedy był przewidziany przez przyszłość, i zauważył, że „wysokość siedzącą się nagle pod reka z przesyplem na spacerze”, mówił don ty” i zaczął go w swych przemówieniach tak gorąco wypowiadać, jakby Roosevelt był jego rodzeństwem. W milionów dolarów kosztowała ta przyjaźń? Pytanie to można zrozumieć inaczej informując: że małe

nów przynosi kierownictwo Urzędu Produkcji Wojennej? Na to można odpowiedzieć tylko porównawczo. N. p. Baruch, kierownik amerykańskiego gospodarstwa zbrojeniowego, miał pod tym względem podczas pierwszej wojny światowej dobrze doświadczenie i mógłby ocenić je przy pewnej szacowności na okrągłe 100 milionów. Te też mogą sobie przedstawić, te Willkie, obarczone tym przedziały nowym dla niego urzędem, oprze się na Rooseveltie.

No, to teraz będzie spokój — powie myself sobie naivny, europejski czekoladowiec. Ale gdzie tam! — powie na to obywatel U.S.A. z epoki Roosevelta. Teraz dopiero zacznie sie prawdziwy interes. Trzeba przesciez mysleć o największej szansie życia! Wszak rozpatra się imperium światowe a zrazem i obłomki państwo Sowieckiego. Czyby na tym nie mieli zarobić tacy zyciemi gangsterzy, jak Roosevelt i Willkie?

Willkie obiera jedyną drogę, drogę interesu. Wiele naprawdę wyciąga w Iranie, gdzie mu pachnie naftą. Oczy potrzesna ona Anglii? Wszak ta doszczętna ja, gdyż jest pod opieką St. Zjednoczonych. Iran — to wydaje się pole działania dla Willkiego, zwłaszcza że Roosevelt postarał się o aneksję Bośki wojska amerykańskiego. Które jest już w Iranie. A jedali na wejście imperium brytyjskie uprzejmie, to zostaną wielkie interesy naftowe. „To też trzeba się nim mijać, abyże zdrobić. Jednak najbardziej skupieniem jest Związek Sowiecki, który dzisiaj na wszelką cenę musi się zapotrywać i kupować.

Ioto przyjeżdża bienia i w tym sedno rzeczy, że przyjeżdża w charakterze zupełnie prywatnym, chociaż zatem Roosevelt, w którym będzie prawdopodobnie napisane, że St. Zjednoczone w drodze urzędowej, widząc niewyraźną dzierżawę i połykającą tyleko to i owe mogą dostrzec, ponieważ kontyngent, jak nie-dawno doniesły gazety amerykańskie, został już wyczerpany. Ale może da się coś zrobić przynajmniej, jeżeli Willkie ma przyjeździć kierownik Urzędu Ziobrojeniowego użyje swoich stosunków... Możeby Stalini mógł odstąpić pewne koncesje, cytot na terytorium Rosji sowieckiej, albo w Iraku, aby móc położyć się z zaинтересowanymi Amerykanami i wspólnie działać na rzecz kozt Anglii? Tak - mniej więcej będzie brzmiał list Roosevelta. Zaprawdę będzie to miłość interes mocy godniejść w perze z owymi bazami odstępstwami Rooseveltowi i innym Anglia.

Jak już wspomniano, jakiś dziennikarz amerykański mógłby nieźle zlohować, gdyby ruszył dykretnie śladem pana Willkiego.

Jednak zarobek dziennikarza wynosiły zaledwie marny procent tegoysku, jaki czeka Roosevelta i Willkiego. Bo oni zrobią to lepiej, jak już dowiodła historia z zakładami elektrofikacji i z inflacją marki.

Herausgeber und Druck: Sturmverlag G.m.b.H. Zweigniederlassung Bialystok, Lindenstr. 64, Tel. 437.